

Dieser Stätte noch guten Dank erntet, und daß hier sein prächtiges Heimatswerk „Golo und Genoveva“ der deutschen Bühne noch gewonnen wird.

Mannheim.

Max Dejer.



Theater der Heimat.



I.

Vom elsässischen Volksstück.

Zur Zeit spielt man Bauerndramen aus Südwestdeutschlands Gegenden in Theatern der Reichs- und Intelligenzhauptstadt.

Man besucht die „Schwarzwälder“, man wird die „Elässer“ besuchen, so wie man zu den „Schlierseeern“ gegangen ist, in der Empfindung: „Du machst eine Reise in's Gebirge, also stell' nicht zu hohe Ansprüche an die Kultur der Menschen dort droben“. In dem famosen Begriffe des leidigen Fodler- und Schuhplattlertums, das seit Jahrzehnten sein Wesen in deutschen Großstädten treibt, wurzelt jenes kurzfristige Urteil von deutscher Landschaftsdichtung. Der Umstand, daß komisch-unkomische Auswüchse einer Dialektdichtung, aus den bekannten „geschäftsidealistischen“ Gründen, eher als die eigentliche, vollwertige Poesie der Heimat in Volk und Land gedungen sind, vermag das Vorurteil vielleicht zu erklären. Aber man hat sich bisher keine Mühe gegeben, sich durch die That vom Gegenteil zu überzeugen. Wir überlassen kalten Blutes — ja mit einem gewissen Hochmutsblicke Oesterreich den Ruhm der Volksdichtung — aus Volkes Art in Volkes Sprache — eines Anzengruber und Rosegger. Auerbach und Hebel, Apologen der Landschaft, nimmt man nur halb ernst im modernen wie im litterarhistorischen Bücher-Deutschland. Vielleicht, daß in den letzten Jahren, da unsere Siegreichsten, weil Kühnsten, uns mit — heimatlischen Accenten kamen, der Dialekt wieder in die Mode gekommen ist. So lange man der Mode müde ist. — Oder aber, die mutige Bewegung der Heimatkunst, die vom Bodenständigen ausgeht, vermag über die litterarisch-künstlerischen Kreise hinauszudringen — in's weite Volk hinein, dort man keine Mode — bare